

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhersdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten  
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-  
stellungen auf den Allgemeinen  
Anzeiger nehmen außer unserer  
Expedition in Bretinig die Herren  
A. F. Schöne Nr. 61 hier und  
Dehne in Frankenthal  
entgegen. — Bei größeren  
Aufträgen und Wiederholungen  
Rabatt nach Uebereinkunft

Der Allgemeine Anzeiger er-  
scheint wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis incl. des all-  
wöchentlich beigegebenen „Illu-  
strierten Unterhaltungsblattes“  
vierteljährlich ab Schalter 1 Mk.  
bei freier Zustellung durch Boten  
ins Haus 1 Mk. 20 Pf., durch  
die Post 1 Mk. ertl. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.  
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 55.

Mittwoch, den 11. Juli 1894.

4. Jahrgang.

## Das unverwahrte Tragen der Sensen betr.

Nach der Verordnung der königlichen Amtshauptmannschaft vom 27. September 1893  
dürfen die Sensen auf öffentlichen Wegen nur dann freigegeben werden, wenn das Blatt  
mit einem sogenannten Sensenschuh oder die Spitze auf geeignete Weise verwahrt wird.  
Diese Bestimmungen werden wiederholt mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Zu-  
widerhandlungen nach § 366, 10 des R.-S.-G.-B. mit Geld bis zu 60 Mark oder mit Haft  
bis zu 14 Tagen bestraft werden.  
Bretinig, den 10. Juli 1894.

Der Gemeindevorstand  
Gebler.

sen, die Grenzen zur Zeit aber nur durch eingeschlagene Holzpfähle kenntlich gemacht sind  
und die Berräumung durch Steine erst später erfolgen kann, wird hierdurch öffentlich be-  
kannt gemacht, daß sich Jedermann an den Pfählen zu enthalten hat, und Niemand befugt  
ist, dieselben zu entfernen oder an anderer Stelle anzubringen oder aber bis zur Unkennt-  
lichkeit in die Erde einzuschlagen.

Zuwiderhandelnde haben die durch anderweite Vermessung entstehenden nicht unerheb-  
lichen Kosten zu bezahlen und werden überdem nach § 274 des deutschen Reichsstrafge-  
setzbuchs mit Gefängnis, neben welchem auf Geldstrafe bis zu 3000 Mk. erkannt werden  
kann, bestraft.  
Bretinig, den 9. Juli 1894.

Der Gemeindevorstand  
Gebler.

## Bekanntmachung.

Nachdem die Gemeinde Bretinig die ihr gehörigen Plätze geometrisch hat vermessen las-

## Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 11. Juli 1894.

Bretinig. Das von der Gruppe  
Nadeberg des Elbgau-Sängerbu. des zu Sonn-  
tag arrangierte und im hiesigen Ritter-  
gutspark abgehaltene Gesangskonzert war in  
folge der schlechten Witterung mäßig besucht.  
Das Fest nahm folgenden Verlauf: Früh  
5 Uhr Weckruf, in der Zeit von 10 bis 12  
Uhr trafen die auswärtigen Vereine hierher  
ein, welche sich im Gasthof zur „Sonne“ zur  
Hauptprobe vereinigten. Das Mittagmahl,  
welches sich dieser Probe anschloß, wurde im  
Gasthof zum „Deutschen Hause“ eingenom-  
men. Leider verhinderte die regnerische Wit-  
terung die Bewegung des Festzuges durch  
unseren im reichen Festeschemel prangenden  
Ort; der Zug erstreckte sich daher bloß vom  
Sammelorte bis auf den Festplatz. Es folg-  
ten nunmehr die Gesangsvorträge, welche so-  
wohl im Massenschor wie einzeln bereites  
Resultat gaben von der ernsten Arbeit hin-  
sichtlich der erfolgten Einübung aller beteilig-  
ten Gesangsbrüder. In seiner Begrüßungs-  
ansprache beleuchtete der Vors. des hiesigen  
Männergesangsvereins, Herr Herrn. Schölzel,  
die Aufgaben dieser Sänger-Vereinigung.  
Der Wortlaut seiner Rede ist folgender:

frei Natur alles, was das deutsche Herz  
und Gemüt bewegt, im Liede zu feiern.  
Dieser herrliche Festplatz ist uns mit freund-  
licher Bereitwilligkeit von Herrn Ritterguts-  
besitzer Stallmeister Heinze zu unserm Vor-  
haben gütig überlassen worden, wofür ich  
dem Herrn Stallmeister an dieser Stelle  
im Namen aller den wärmsten Dank aus-  
spreche. Und nun, liebe Sangesbrüder,  
willkommen, willkommen in unserem Nader-  
thal; mögen diese wenigen Stunden, welche  
wir hier unter grünem Blätterdach mit  
einander verleben, einem Jeden in steter  
Erinnerung sein und bleiben, das walte Gott!

Nach beendigtem Konzert auf dem Festplatz  
formierten sich die Vereine nebst Festungs-  
frauen nochmals zu einem Zuge nach dem  
Oberdorfe und zurück bis in den Gasth. z. „Deut-  
schen Hause“, um sich dort noch einige Stunden  
fröhlich dem Tanze zu widmen. — Am da-  
rauffolgenden Montag wurde eine Nachfeier  
gehalten, welche in Gesangs- und Instrumen-  
tal-Konzert im Parke bestand. Den Schluß  
des immerhin herrlich verlaufenen Festes bil-  
dete ein Tänzchen im „Deutschen Hause“.

— Beim Dörner Turnfeste am Sonn-  
tage errang sich den 1. Preis Barneke-Paugen,  
den 2. Paul-Schweppitz, 3. Söhnel-Großröhers-  
dorf, 4. Fichte-Großröhersdorf, 5. Hans-Groß-  
röhersdorf, 6. König-Ramens, 7. Hofmann-  
Schweppitz, 8. Raich-Großröhersdorf, 9. Schöne-  
Großröhersdorf und den 10. Preis Lauchke-  
Paugen.

Pulsnik. Es wird beabsichtigt, zum  
Besuch der Gewerbe-Ausstellung in Freiberg  
für die Ortschaften Ramens, Pulsnik, Groß-  
röhersdorf und deren Umgebung einen Extrazug  
zu veranstalten. Derselbe soll in ca. 14  
Tagen abgelassen werden. Voraussetzlich  
dürfte der Preis des Billets für Hin- und  
Rückfahrt, je nach der Teilnehmerzahl, 2 bis 3  
Mark betragen. Wenn das Unternehmen  
perfekt werden sollte, würde den Bewohnern  
unserer Stadt eine sehr günstige, nie wieder-  
kehrende Gelegenheit geboten sein, für einen  
billigen Preis genannte Ausstellung zu besich-  
tigen. Es spricht außerdem für die Benutz-  
ung eines Extrazuges ein Hauptvorteil mit,  
nämlich: die Teilnehmer desselben treffen  
früher in Freiberg ein und können später ab-  
fahren, als dies bei Lokalzügen der Fall ist.

— Hauptgewinne 1. Klasse der 126.  
sächsl. Landeslotterie. 1. Ziehungstag,  
9. Juli. 30,000 Mark auf Nr. 53557  
(Götte Stadtilm). 3000 Mark auf Nr. 2200  
29156 71295 76518. 1000 Mark auf Nr.  
14924 16055 19004 22886 26068 40525  
42354 72747 90376.

— In handeltreibenden Kreisen ist man  
schon längerer Zeit der Ansicht, daß die auf  
Grund der Maß- und Gewichtsordnung vom  
Bundesrat erlassenen Vorschriften über die  
äußeren Grenzen der bei Waaren und Maß-

werkzeugen, Gewichten und Wagen im öffent-  
lichen Verkehr zu duldbenden Abweichungen von  
der absoluten Richtigkeit bezüglich der Hand-  
delsgewichte den praktischen Anforderungen  
nicht ganz entsprechen. Die Aufstellung sol-  
cher Toleranzen will im wesentlichen den Ge-  
danken zum Ausdruck bringen, daß die durch  
die natürliche Abnutzung entstehenden Fehler,  
so lange sie sich in gewissen Grenzen halten,  
noch nicht den Gewichten die Brauchbarkeit im  
Verkehr entziehen sollen. Dieser Zweck wird  
durch die gegenwärtige zu enge Begrenzung  
nicht erreicht. Es ist nämlich nicht unmög-  
lich, daß Gewichte schon bei ihrer Aichung  
mit dem Höchstmaß zulässiger Fegler behaftet  
in den Verkehr gelangen, ohne daß für die  
durch den Gebrauch eintretende Abnutzung  
ein Spielraum übrig bleibt. Jedenfalls ist es  
durchaus nicht selten, daß die Gewichte mit  
einem hohen Bruchteil der Toleranz behaftet  
in den Verkehr gelangen. Der alsdann für  
den Gebrauch übrig bleibende Spielraum ist  
äußerst gering. Beispielsweise beträgt bei  
den im Verkehr sehr häufig vorkommenden  
Gewichten von 5 kg bez. 500 g die Verkehr-  
fehlergrenze im Ganzen überhaupt nur 2,5 g  
bez. 500 mg. Die tägliche Benutzung der  
Gewichte in Verbindung mit den Einwirkun-  
gen der Atmosphäre ist deshalb nur allzuleicht  
geeignet, in kürzester Frist die Genauigkeit  
der Gewichte zu verändern. Die sich hieraus  
für die Handeltreibenden ergebenden Folgen  
erschweren sich noch dadurch, daß sie selbst  
regelmäßig nicht in der Lage sind, auf den  
ihnen zugestellten Wagen eine Abweichung  
festzustellen. Es wird deshalb eine Erweiterung  
der Fehlergrenze für die Gewichte ge-  
wünscht. Eine Handelskammer hat auch  
bereits dem Bundesrat eine darauf bezügliche  
Eingabe unterbreitet. Es bleibt abzuwarten,  
ob der Bundesrat diesem Antrage stattgeben  
wird.

— Einer, der den Comment nicht ver-  
steht! In ein Restaurant in Großenhain  
trat dieser Tage ein Fremder. Er ließ sich  
an einem der Tische nieder, gegenüber dem  
einigen daran sitzenden Gaste, den wir Tut-  
termann nennen wollen. Nachdem er den be-  
stellten schäumenden Gerstenjast vom Kellner  
erhalten, hebt er das Glas und trinkt seinem  
Gegenüber zu, indem er sagt: „Prost Blume!“  
Der Andere hebt auch sein Glas und ant-  
wortet: „Prost! Aber Sie irren sich wohl,  
ich heiße nicht Blume, mein Name ist Tut-  
termann!“

— Wie notwendig Vorsicht gegenüber  
Insektenstichen ist, beweist der vor einigen  
Tagen vorgekommene Fall, daß ein Fliegen-  
stich den Tod eines dreijährigen Mädchens in  
Ortinnia herbeigeführt hat. Das Kind war  
am Tage mit auf dem Felde gewesen und  
began abends über eine Anschwellung zu  
klagen, die infolge eines Stiches über dem

Auge eintrat. Trotz schließlich herbeigerufe-  
ner ärztlicher Hilfe starb das Kind.

— Durch einen absonderlichen Zufall  
wurde der Streckenarbeiter Grimm aus Lim-  
bach bei Treuen i. B. schwer beschädigt. Die  
Signalschnure eines von Reichenbach nach  
Planen fahrenden Schnellzuges hatte sich von  
dem hinteren Wagen losgelöst und wurde ne-  
ben dem Geleise mit fortgeschleift. Die starke  
Leine umschlang nun den an der Bahnstrecke  
stehenden Grimm, dieser wurde von dem da-  
hinbrausenden Zuge etwa 50 Meter weit mit  
fortgeschleift und dabei so schwer am Kopfe  
und an den Händen und Beinen beschädigt,  
daß er jetzt hoffnungslos in seiner Behandlung  
barniederliegt.

— Dem Postassistenten Großpötsch in  
Leipzig, welcher in Alexanderbad bei Wand-  
siedel in Bayern die Verhajtung des lästigen  
Postdefraudanten Ulrich veranlaßte,  
wurde dieser Tage die auf die Ergreifung  
des Ulrich ausgelegte Belohnung in Höhe  
von 1500 Mark ausgegahlt. Sowohl das  
Reichspostamt, als Herr Postdirektor Walther  
nahmen Gelegenheit, Herrn Großpötsch ihre  
wärmste Anerkennung für sein geschicktes Ver-  
halten auszusprechen.

— Die Leipziger Architekten haben Ur-  
sache, sich über die Konkurrenz zu beklagen,  
die ihnen aus der Ausführung von Entwür-  
fen durch das städtische Bauamt bisher er-  
wuchs, z. B. bei Kirchenbauten u. s. w. Die  
Stadtverordneten beschloßen deshalb, den Rat  
zu ersuchen, daß das Bauamt fernerhin nicht  
mehr mit den Entwürfen größerer Bauten  
beauftragt werde, die nicht in der ausschließ-  
lichen Interessensphäre der politischen Ge-  
meinde liegen.

## Dreßdner Schlachtviehmarkt

am 9. Juli 1894.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren  
zum Verkauf gestellt: 620 Rinder, 1153  
Schweine, 874 Hammel und 300 Kälber, in  
Summa 2932 Schlachtvieh. Für den Zent-  
ner Schlachtgewicht von Rindern besserer Sorte  
wurden 62—66 Mk., für Mittelware einschließl.  
guter Käse wurden 56—61 Mk., für leichtere  
Stücke 46—50 Mk. bez. Engl. Kämmer das  
Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 62—65  
Mk., das Paar Landhamme in derselben  
Schwere 58—61 Mk. Der Zentner Schlacht-  
gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung  
galt 43—46 Mk., zweiter Wahl hiervon  
40—42 Mk.

## Marktpreise in Ramens

am 5. Juli 1894.

Waren	höchstezulässiger Preis.		Waren	Preis.
	M.	Pf.		
50 Kilo. Mehl	6 50	6 37	50 Kilo. Heu	3 50
„ „ „ „ „ „	7 6	6 77	Stroh 1200 Pfund	20 —
„ „ „ „ „ „	7 50	7 —	Mutter 1 k	höchster 2 —
„ „ „ „ „ „	7 75	7 50	„ „ „ „ „ „	niedrigst 1 80
„ „ „ „ „ „	7 80	7 67	Erbsen	50 Kilo 10 50
„ „ „ „ „ „	12 —	11 25	Wasserscheffel	50 Kilo 1 50

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Vom Kaiserlichen Aufseheramt des Reichs wird nachträglich noch gemeldet, daß sich der Kaiser halb nach seiner Ankunft dort an Bord des Panzerschiffes „Brandenburg“ begeben hatte und sich von jachverständiger Seite eine genaue Beschreibung des großen Unglücksfalles an Ort und Stelle geben ließ.

\* Die von Reichswegen angeordneten Erhebungen über die deutsche Tabakindustrie, mit denen binnen kurzem begonnen wird, erstrecken sich hauptsächlich auf die Fragen, wie viel Arbeiter im Jahre mindestens 280 Tage für die Zigaretten-Fabrikation beschäftigt gewesen sind, wie viel längere Zeit hindurch, darunter jugendliche, männliche &c. Diefelben Fragen sollen bezüglich des Raubtabaks, sowie des Rauchtobaks beantwortet werden. Ebenso soll festgestellt werden, wie viel im vergangenen Jahre an Zigaretten, Rauchtobak, Raubtabak und Schnupftabak angefertigt worden, wie viel davon im Hause und wie viel in Fabriken.

\* Die beiden vom deutschen Kaiser begnadigten Marine-Offiziere Degony und Delquen haben Pariser Berichterstattern gegenüber sowohl ihre Freude über ihre Heimkehr als ihre Genugthuung über ihre gute Behandlung in der Festungsgewaltenschaft ausgesprochen, freilich nicht ohne der wenig guten Behandlung zu gedenken, die ihnen während ihrer viermonatigen Untersuchungshaft in Roanin zu teil wurde, wo sie mit gemeinen Verbrechern zusammengeworfen waren. Die Herren stellen, wie die Köln. Zig. berichtet, eine durch die Blätter gegangene Meldung in Abrede; danach hätten die Einwohner von Mainz beim Abschied ihren Blumengebüden in den Wagen gemerkt. Thatsächlich seien sie zu Fuß abends um 7 Uhr nach dem Bahnhof gegangen; die daselbst des Sonntags wegen versammelte zahlreiche Menge begnügte sich mit stillen Abschiedsgrüßen.

\* Die Beschäftigung landwirtschaftlicher Arbeiter aus Rußland ist soeben für Oberösterreich durch eine Verfügung wieder zugelassen worden, die sinngemäß bezüglich des Durchzugs russischer, für andere Regierungsbezirke des Inlandes bestimmter Arbeiter Anwendung findet.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Ueber Attentatsversuche wird neuerdings auch aus Ungarn berichtet. Es wurden gegen zwei Grundbesitzer in der Gegend von Segedin Bomben-Attentate verübt. Die Grundbesitzer Süb-Ungarns haben deshalb eine Untersuchung eingeleitet, die angeblich ergab, daß Arbeiter beim Eisernen Thor, Bergwerksleute von Annina Westica, Bomben herstellten und verbreiteten. Intelligente Arbeiter ständen an der Spitze der Bewegung. Die Arbeiter seien durch Druckschriften aus Deutschland und Frankreich aufgeregt.

### Frankreich.

\* In dem Ministerrat unterzeichnete der Präsident der Republik Casimir-Perier aus Anlaß seiner Wahl zum Präsidenten und aus Anlaß des Nationalfestes am 14. Juli ein Dekret, durch das 374 wegen Teilnahme an Arbeiter-Austritten verurteilte begnadigt werden. Diese Maßregel wird in radikalen Kreisen, wo man dem neuen Präsidenten einiges Mißtrauen entgegenbringt, einen guten Eindruck machen.

\* Präsident Casimir-Perier hat bereits eine Reihe von Drohbrieffen erhalten. So empfing er am Dienstag abend einen veriegelten Brief, unterzeichnet vom anarchistischen Vorgesetzten des Nationalfestes, worin ihm das Schicksal Carnots angedroht wird, falls er den Mörder Caserio hinrichten läßt. Fast jede Post bringt dem Präsidenten ähnliche Drohbrieffe.

\* Die Deputiertenkammer wählte Burdeau mit 259 Stimmen zum Präsidenten. Brisson erhielt 157 Stimmen.

\* Der Prozeß gegen den Präsidentenmörder Caserio wird am 23. d. vor dem Schwurgericht in Lyon stattfinden.

### Holland.

\* In Haag starb dieser Tage im 75. Lebensjahre der Graf van Zuylen van Nijvelt.

ein Staatsmann, der seiner Zeit eine wenig bedeutenswerte und überdies noch sehr unheilvolle Rolle gespielt hat. Er trat als Unterhändler zwischen Napoleon III. und König Wilhelm III. bei der geplanten Abtretung Luxemburgs an Frankreich auf und ging in seinem Eifer für Frankreich so weit, daß er sich nicht scheute, den damaligen Gesandten in Berlin, den Grafen Plandit, offen zu beschuldigen, die Niederlande beinahe in einen Krieg mit Preußen verwickelt zu haben. Die Kammer war nicht seiner Ansicht und er mußte abtreten.

### Italien.

\* In Livorno scheint die Behörde den Mörder Bandis entdeckt zu haben. Ein gewisser Henri Lucchesi, ein anarchistischer und überbelebter Arbeiter, soll am Tage des Attentats verhaftet worden sein, man hofft, seiner habhaft zu werden.

\* Die über den Gesundheitszustand des Papstes aus London verbreiteten Nachrichten werden von Seiten des Vatikans als vollkommen aus der Luft gegriffen bezeichnet. Kardinal Galimberti erklärte, daß der Papst sich ganz wohl befinde.

### Balkanstaaten.

\* Der türkischen Presse war es von der Zensur verboten, die Mitteilung von der Ermordung Carnots zu bringen. Sie berichtete nur über den „plötzlichen Tod“ des Präsidenten der französischen Republik und mußte natürlich auch die Trauerkundgebungen so redigieren, daß die Leser nicht merken, auf welche Weise Carnot ums Leben gekommen war.

### Afrika.

\* Der neue Sultan von Marokko soll entweder bereits vor den Thoren von Fes angelangt sein oder doch binnen kürzester Zeit dahin kommen. Hierzu wäre zu bemerken, daß die unruhige Haltung der Bevölkerung, namentlich in den südwestlichen des Atlas sich erhebbenden Landesgegenden, in der That die größte Gefahr darstellt, die dem Sultan droht. In der großen Wüste von Marokko, in der heiligen Stadt, als die Fes von den Marokkanern betrachtet wird, die religiöse Weihe seiner Herrschaft erhalten hat, ehe der Aufruhr offen das Haupt erhebt.

### Amerika.

\* Von der angeforderten Beilegung des Eisenbahnstreiks in Nordamerika ist vorläufig nichts zu merken. Die Erregung ist sehr groß und hat vielfache Gewaltthaten hervorgerufen. Auf Blue Island wurden etwa zwölf Eisenbahnwagen durch Brandstifter vernichtet. Die Bestrebungen, den allgemeinen Zustand in Indianapolis herbeizuführen, mißlungen. 4000 Ausständige befinden sich im Besitz der Bergwerke in Michigan; es kam zu Zusammenstößen, bei denen mehrere Personen getötet wurden; Mißis ist an Ort und Stelle getötet worden. — Vierzehn Eisenbahnzüge mit 2000 Fahrgästen sind in Bloomington aufgehalten worden. Die Brücken der Atlantic- und Pacificbahn wurden bei Needles (San Bernardino) von Volkshäufen verbrannt. — Die Vereinigung der Direktoren der Eisenbahn-Gesellschaften hat beschlossen, zu versuchen, den Betrieb wieder aufzunehmen mit Erziehung der Streikenden durch andere hier eingetretene Arbeiter. Die Direktoren erklären, sie würden sich auf keinerlei Zugeständnisse einlassen. Gleichzeitig beschloß die Regierung, die Aufrechterhaltung des Streiks wegen verbrecherischer Verschwörung gerichtlich zu verfolgen.

\* Zwischen den Regierungen von Italien und den Ber. Staaten von Amerika fanden Verhandlungen zum Schutze der italienischen Auswanderer gegen die sog. Patronen statt, die zur Schaffung eines Büreaus auf Ellis-Insel führten, wo den italienischen Auswanderern von den Bundes- und Einwanderungsbehörden gesammelte Angaben über die Anstellungs- und Arbeitsangebote mitgeteilt werden. Die Büreaubeamten und die Bureauispen bezahlte die amerikanische Union, zwei im Bureau thätige italienische Agenten werden von der italienischen Regierung befolgt.

### Asien.

\* Es bestätigt sich, daß China die Ber-

mittelung Rußlands in Korea angenommen hat. Japan hat die Annahme bis jetzt sehr kühl aufgenommen. Hoffentlich werden beide Mächte sich vorher die Gefahr einer Vermittelung Rußlands überlegen. Sie könnte leicht eine Einkreisung der übrigen Mächte, Frankreichs, Englands, Deutschlands und der Ber. Staaten, herbeiführen und wahrscheinlich ein ostasiatisches Ägypten schaffen, wo Rußland als Grenznachbar die erste Rolle spielen würde.

### Korea.

Angefaßt der augenblicklichen Kritik in Korea sind nachstehende Mitteilungen des „Asia Lloyd“ über die dortige fremde Bevölkerung von Interesse: Die europäische Bevölkerung Koreas wächst äußerst langsam. Zu Anfang des Jahres 1890 waren in den drei Vertragshäfen — Jentschuan (Chemulpo), Fusan und Puenian — 48 Europäer und Amerikaner anständig; in 1891 war diese Ziffer auf 58 gewachsen, im Jahre 1892 auf 64 und nach einem kürzlich von dem statistischen Bureau der koreanischen Seezölle vorgenommenen Zensus betrug die Zahl derselben zu Anfang dieses Jahres 73, d. h. sie hat innerhalb von vier Jahren um 25 Köpfe zugenommen. Die japanische Bevölkerung ist dagegen in derselben Periode um fast 1000 Seelen gewachsen, die chinesische um etwas über 400. Die Zahl der fremden Firmen wurde zu Anfang dieses Jahres auf 198 geschätzt; von dieser Ziffer waren jedoch nur zwei Firmen deutscher, eine amerikanischer und eine russischer Nationalität; dieselben sind, die letztgenannte ausgenommen, in Jentschuan thätig. Alle anderen Firmen waren japanisch oder chinesisch und zwar sind die erstgenannten mit 167 Firmen in überwiegend großer Anzahl vorhanden. Der fremde Handel wird demnach ganz bedeutend von den Japanern monopolisiert. Diese einfache Zusammenstellung wirft auf die angeforderten Wirren in Korea bezeichnende Streiflichter. Japan verhält seine in Korea erlangene Stellung auch nach der politischen Seite hin sicher zu stellen und stößt dabei natürlich auf den Widerstand Chinas, das bis dahin eine wenn auch nur scheinbare Oberhoheit ausübte. Der Zwischenfall kann vielleicht langwierige Verhandlungen und drohende Kämpfe der beiden asiatischen Nebenbuhler zur Folge haben, wir bezweifeln aber, namentlich mit Rücksicht auf die sehr geringe militärische Angriffskraft Chinas, daß der Konflikt akut werden könnte. Japan soll den König von Korea aufgefordert haben, sein Vasallenverhältnis zu China zu lösen und sich unter japanischen Schutz zu stellen; die chinesische Regierung ihrerseits habe die Absendung einer bedeutenden Truppenmacht angeordnet. Schon bisher hatten die beiden ostasiatischen Großmächte ihren Standpunkt nicht nur durch Erklärungen, sondern auch durch Entsendung von Nachmitteln markiert. Japan hat Truppen landen lassen und den König in eine Art ehrenvoller Haft genommen, und China entsandte darauf seine Flotte nach Chemulpo, um zu zeigen, daß es seinen Rechten auf das Basallenland nicht entsagen will. Es ist nicht das erste Mal, daß japanische Soldaten in Korea eingeschifft sind, schon 1882 und 1884 haben sie für Beleidigungen der Vertreter des Mikado sich Genugthuung verschafft, ohne daß sie Widerstand fanden, denn die schlechtbewaffneten und schlechtgeschulten Leibwachen des Königs können sich mit den nach europäischem Muster geschulten Japanern nicht messen. Aber eine dauernde Besetzung des Landes ist Japan doch nicht gelungen. China, unter dessen Oberhoheit Korea seit Jahrhunderten steht, hat jedesmal diese Rechte geltend gemacht, sobald Japan einschritt. Dies geschah 1882, und chinesische Truppen blieben im Südkorea bis 1884 und wurden nach der zweiten Landung japanischer Abteilungen erst fortgezogen, als Li Hung Tschang und Graf Ito ein Uebereinkommen geschlossen hatten, wonach keine von beiden Mächten ohne vorherige Anzeige an die andere mit bewaffneter Hand gegen Korea vorgehen durfte. Diese Mitteilung hat Japan jetzt gemacht. Es begründete seine Absichten mit Gewaltthätigkeiten, denen seine Kaufleute während der inneren Unruhen ausgesetzt gewesen seien. China lehnte ein

gemeinsames Vorgehen ab, da es sich herkömmlicherweise nicht in Angelegenheiten eines Vasallenstaates mische, so lange er seinen Tribut richtig zahlt.

### Von Nah und Fern.

Herr v. Koge ist am Donnerstag abend aus der Haft entlassen worden. Die Nachricht seiner Haftentlassung wurde Herrn v. Koge durch den Adjutanten der Kommandantur nach dem Militärgefängnis in der Lindenstraße überbracht. Die ganze mysteriöse Angelegenheit steht jetzt völlig in demselben Stadium wie vor der Verhaftung des Herrn v. Koge und es wird nunmehr die schwierige Aufgabe der Untersuchung sein, auf neuen Wegen nach dem Schuldigen zu suchen. Herr v. Koge ist sofort nach seiner Haftentlassung zu seiner Gemahlin nach Friedrichsfelde abgereist.

Zwei Mitglieder einer weitverzweigten Schmugglerbande, der man schon längst auf der Spur war, sind dieser Tage in dem sächsischen Grenzort Neugersdorf festgenommen worden. Die Schmuggler haben bereits seit längerer Zeit auch in den sächsisch-böhmischen Grenzbezirken einen schwindehastigen Handel mit Pferden betrieben, die von Böhmen aus nach Deutschland eingeschmuggelt wurden. Zur Bemantelung ihres wahren Geschäftsbetriebes die Beteiligten einen Haufen Handel mit Oelen, Fetten und allerhand anderen Gegenständen. Den betreffenden Fahrwerken aber wurden beim Uebergang über die Grenze zumeist sehr wertvolle Pferde vorgekrampt, die die Schmuggler in Deutschland veräußerten, um alsdann mit billigen abgetriebenen Pferden die Rückfahrt anzutreten. Hierbei wurde stets ein anderes Jollam benutzt und in einzelnen Fällen schickte man auch den Wagen mit der Eisenbahn zurück. Die in Neugersdorf verhafteten Schmuggler, die angeblich aus Wollitzgrün bei Saaz stammen, wurden an das Amtsgericht Ebersbach eingeliefert. Die Untersuchung gegen die weitverzweigte Schmugglerbande wird voraussichtlich einen großen Umfang annehmen. Die hinterzogenen Jollabeträge sollen von ganz beträchtlicher Höhe sein.

Ein mittelalterliches Handwerkerfest wird demnächst die Stadt während der Thüringer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung haben. Es ist dazu der „grüne Montag“ in Aussicht genommen. Da einst Kaiser Rudolf von Habsburg nur mit Hilfe der Erfurter Handwerker die Raubritter, die die Gegend unsicher machten, besiegt hat, so sollen im historischen Festzuge Kaiser Rudolf und die Raubritter nicht fehlen. Auf dem Ausstellungspalast werden Festspiele veranstaltet, u. a. der Schäffertanz.

Es ist nichts so fein geponnen . . . .  
Finen guten Fang hat dieser Tage die Frankfurter Kriminalpolizei gemacht. Vor zwei Jahren waren aus der Wohnung eines dortigen Rentners Wertpapiere im Betrage von 13—14 000 Mark verschwunden. Die Polizei hatte zwar sofort die Köchin, eine Frau Hummel, geb. Sommerlath, im Verdachte, konnte ihr aber nichts nachweisen. Im vorigen Jahre wurde diese dann zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie in ihrer neuen Stellung einen Brillantring gestohlen hatte. Nach Verbüßung ihrer Strafe zog sie zu Verwandten nach Hirschhorn am Neckar. Sie war wirklich die Diebin der gestohlenen Wertpapiere und dachte nur daran, diese zu verfilzern. Zu dem Zwecke unternahm sie eine Reise nach Amerika und bot die Papiere einem New Yorker Bankhause an. Weil sie sich jedoch nicht genügend ausweisen konnte (sie nannte sich Frau Marie Bedile), nahm man ihr nur wenige Stücke ab, und sie kehrte unverrichteter Dinge nach Europa zurück. Das New Yorker Bankhaus gab inzwischen einige der Kuponen nach Berlin in Zahlung, und von dort kamen sie an die Einlösungsstelle in Karlsruhe, wo man erkannte, daß die Papiere als gestohlene angemeldet und gesperrt waren. Man verständigte die Frankfurter Polizei, diese ermittelte, daß Frau Hummel im Februar aus Hirschhorn verschwunden war, sich dort eine Ueberfahrtskarte für die Red-Star-Linie gelöst hatte, und gegenwärtig wieder in Frankfurt weilte. Man schritt sofort zu ihrer Verhaftung und angefaßt der erdrückenden Be-

## Das Kreuz am Waldessaum.

(Fortsetzung.)

„Als ich nach Wien kam, besah ich mit samt der Großfamilie, die ich gemacht, fünftausend Gulden, mit welchen ich einen Süßrüchtenhandel anfangen wollte; ich wurde jedoch durch einen Verwandten da zu überredet, auf der Börse zu spielen, das ist der Ort, wo man schnell und mühelos reich werden kann. Ich befolgte diesen Rat, und ehe eine Woche verging, hatten meine fünftausend Gulden sich verdoppelt, und ich wußte kaum, wie dies zugegangen. Je mehr ich nun in Aktien und anderen Wertpapieren spekulirte, desto reicher wurde ich. Und als es geschah, da hielten mich alle auf einmal für einen weisen Mann und mein Verstand war doch derselbe noch wie früher, und wenn ich spekulirte, so dachte ich dabei gerade so viel, als wie die Gans beim Fressen; es hat eben auch bei mir geheßen: „Der Dumme hat das Glück!“ Da aber ein jeder rief: „Was ist der Karlo Brunini doch für ein gescheiter Mensch!“, so habe ich es endlich selbst geglaubt; warum auch nicht, geht es doch andern meist auch nicht besser!“

„Als ich bereits mehr als hunderttausend Gulden besaß, fuhr der Hochmuthsteufel in meine Frau und Tochter, und ich mußte eine fürstliche Wohnung auf der Ringstraße nehmen und große Gesellschaften geben. Und die Leute, welche bei mir die feinen Weine tranken und die köstlichen Speisen aßen, haben meiner Frau so schönes Zeug gesagt, daß sie vor Stolz und Freude

aufgeblasen wie ein Truthahn wurde. An meinen beiden Töchtern aber hatte ich auf einmal Wunderkinder. Von der ersten hieß es, wenn sie sang, sie trage Gold in ihrer Kehle, die zweite war plötzlich eine Dichterin geworden, die den Mond und die Sterne besang, ja selbst das Däglein, an dem sie früher die Wäsche so oft gewaschen. Wie jubelte man bei unseren Festen und freute sich, daß dieses Mädchen geboren worden, um am Dichterstern als Stern erster Größe zu funkeln. Je mehr meine Gäste meine Töchter lobten, desto freundlicher wurden sie auch gegen mich, und so gnädig, sich öfter Geld von mir zu leihen, was ich für eine große Ehre hielt, wenn ich auch wußte, daß ich nichts wieder bekommen werde. Dafür haben sie jedoch meinen Ruhm ausposaunt und selbst in den Zeitungen darüber Berichte erstattet, wie vornehm es in meinem Hause zugehe und was für ein großer Kunstkenner der Karlo Brunini sei, trotzdem ich als solcher nichts weiter als ein großer Esel war. Da wurde ich endlich gerade so dumm und stolz wie meine Frau.

„Randesmal kam mir wohl der Gedanke, das Börsenspiel aufzugeben und eine Herrschaft zu kaufen, um auf derselben als reicher Mann zu leben; aber die Meinigen drohten, lieber in die Donau zu springen, als mir auf das Land zu folgen, wo sie früher so viele Jahre glücklich zugebracht. Für den Sommeranfehalt gebe es genug vornehme Baderorte, meinten sie, wo man wenigstens den Schmutz und die prächtigen Kleider zeigen könne. Da blieb mir eben nichts übrig, als immer weiter zu spielen und immer reicher zu werden, bis endlich der große

Stoß auf der Börse kam und alle meine schönen Aktien und Wertpapiere, welche einen Wert von fast zwei Millionen befaßen hatten, nur noch gut genug waren zum Einpacken von Butter, Gurken und Käse. Als ich eines Morgens die Augen aufmachte, da war ich ein bettelarmer Mann geworden, dem man alles nahm, was es an Kostbarkeiten bei ihm gab und dem man nichts ließ, als den alten Hausrath, den ich im Prunkgemache stehen hatte, um den Besuchern zu zeigen, daß ich einst damit haufieren gegangen, ehe ich der große und gewaltige Karlo Brunini, der Millionär auf der Ringstraße, geworden. Mit dem Resten und den Kleider, die wir an dem Tage des Unheils gerade auf dem Beibe trugen, ging es fort aus dem stolzen Palaste nach einem kleinen Dachstübchen einer entlegenen Vorstadt. Nur die Uhr mit der Kette gab mir der Gläubiger, der all' mein Hab und Gut gepfändet hatte, zurück, mit dem Wunsch, sie möge mir recht bald wieder glückliche Stunden zeigen. Der Geldes dafür mußte dazu dienen, mein Haufiergewerbe wieder aufzunehmen zu können.

„Und wie ging es mit meinen Wunderkindern? Der einen Tochter wurde nach dem Probefingen vom Direktor der Oper gesagt, daß sie wie ein alter Rabe krächze — das pure Gold ihrer Kehle hatte sich eben in das reinste Blech verwandelt. Der anderen gab der Verlagsbuchhändler, als sie ihm ihre Dichtwerke zum Verkauf anbot, die Adresse von dem Narrenhause. Mit dem Gelde war bei meinen Kindern auch die Kunst verfallen, und sie mußten Gott danken, als Verkäuferinnen unterzukommen,

während meine Frau ihrer Tante im Geschäfte half.

„Aus dem Zusammenbruche meines Reichthums habe ich nur das eine gelernt, was der König Salomo schon einige Tausend Jahre früher wußte: „Auf der Welt ist alles eitel!“ welchen Spruch ich fortan stets im Kopfe führen will, damit der Rastan auf meinem Rücken mich nicht so denken soll. Von meiner Frau und meinen Kindern aber hoffe ich, daß die Armut sie wieder vernünftig machen werde, wie sie es ehemals gewesen. Geht es mir später ein bißchen gut, so will ich sie zu mir kommen lassen und da wollen wir zusammen in Ruh und Frieden leben und denken, die Zeit des Reichthums und des Glanzes sei eben nur ein schöner Traum gewesen. Ich aber will nun als Haufierer wieder wie ehemals herumwandern und auch meine Kunstschafften in Ellenwang so gut bedienen wie ehemals, und hier sofort den Anfang damit machen!“

„Mit diesen Worten hob er den Rastan auf den Tisch, um alle weiteren Fragen abzuschneiden, denn wenn er auch scheinbar mit Lachen erzählt hatte, sich selbst verspottend, so war sein Humor doch ein recht bitterer gewesen, und als er gerade ein hatte, schimmerte es feucht in seinen Augen und heißer Schmerz erfüllte seine Brust, war es doch so schwer, nach der Zeit des Reichthums in seinen alten Tagen wieder umherzu ziehen, getrennt von Weib und Kindern.

„Als er endlich seinen Rastan wieder auf den Rücken nehmen wollte, nachdem er einige seiner Waten an den Mann gebracht, fragte ihn der Schulze, wo er fortan sein Rastanquartier aufschlagen werde.

weil sie die anfängliche Zeugung auf  
Sax über den Verbleib der Wertpapiere verfuhrte  
sie die Polizei noch irren zu führen, indem sie  
behauptete, der nicht verkaufte Rest sei im Aus-  
lande. Allein man vermutete, daß die Papiere  
bei ihren Verwandten versteckt seien, und während  
Kriminal-Kommissar Neger in Darmstadt nach-  
forschte, entführte er den heftigen Kriminal-  
schaffmann Daniel nach Hirschhorn, wo dieser für  
12 800 Mark Wertpapiere entdeckte. Bis auf  
wenige hundert Mark ist somit das vor zwei  
Jahren gestohlene Geld wieder zu Stelle geschafft.

**Litauisches Nationalfest.** Am Johannis-  
abend begingen auf dem Rombinusberge eine  
Anzahl preussischer und russischer Litauer eine  
Gedenkfeier. Der 150 Fuß hohe Rombinus  
liegt etwa eine Meile von Tilsit; auf ihm ver-  
ehren die heidnischen Litauer ihre Götter. Der  
Ausblick von diesem Berge gewährte ein schönes  
Bild, von allen Seiten leuchteten Feuer auf und  
erlönten Schiffe. Die angezündeten Feuer waren  
ein Symbol der Herdenverbrennung. Bald er-  
lönten hell vom Rombinus litauische Volkslieder  
von preussischen und russischen Litauern abwech-  
selnd gesungen; ferner wurde ein großes Feuer  
angezündet, das die ganze Nacht hindurch  
leuchtete, und auch Flintenschüsse knallten. Einige  
Litauer hielten Reden, in denen sie darauf hin-  
wiesen, daß die Litauer sich immer mehr für die  
Erhaltung ihrer Sprache interessieren müßten,  
und daß ein Mensch, der seine Sprache oder  
sein Volkstum verachtet, Tadel verdiene. Man  
beschloß, diese litauische Johannisfeier auf dem  
Rombinus alljährlich zu wiederholen.

**Berggitter Speis.** In der Schweizer Gitter-  
halle in Konstanz wurden abends mit Arsenik  
vergiftete Speckstücke ausgelegt, um die Ratten  
zu vergiften; am andern Morgen war der Speck  
weg, aber nicht von Ratten gefressen, sondern  
von Dieben gestohlen. Die Schelle der Polizei-  
diener und die Dampfpreise der Lokalzeitung  
arbeiten um die Bette, um die Spitzhaken vor  
Selbstmord zu behüten.

**Die Unglücksbootschaften aus den  
Bergen** mehren sich wieder. Die neueste Mel-  
dung kommt aus Järich und lautet: Beim Auf-  
stieg auf die vordere Spitze des Glänisch, das sog.  
Brennisch-Gärd, verunglückte am vergangenen  
Sonntag ein junger Polytechniker namens Klaus,  
aus Ungarn gebürtig. Derselbe wollte diesen,  
sehr leicht zugänglichen Gipfel auf dem  
schwierigen Wege über das „Geleit“ erklimmen,  
scheint aber seine Kräfte überschätzt zu haben;  
er stürzte an 800 Meter tief gegen die Schlatt-  
alpe zu ab, wo er zerschmettert liegen blieb. Ein  
Freund, der die Partie mitmachte, habe gesehen,  
wie Klaus' Beine beim Stürzen zitterten, und  
er habe ihn zur Umkehr gemahnt, aber vergeb-  
lich. Also wieder ein Fall größten Leichtsinns  
und einer merkwürdigen Verkennung der eigenen  
Kräfte!

**Ein Greisenhaar,** das mit Striden anein-  
ander befestigt war, wurde am Mittwoch in  
Graz am dem Rurbrückenpfeiler nächst dem  
Schlachthaus angeschwehmt. Man erkannte in  
den Leiden den pensionierten Major Ritter von  
Doppowitsch und seine Frau, die wegen zer-  
rüttelter Vermögensverhältnisse gemeinsam den  
Tod suchten. Ihr Sohn ist als Oberleutnant  
bei der Armee entlassen und lebt auf Kosten  
der Eltern. Er verübte Betrügereien und ver-  
schwand schließlich unter Zurücklassung eines  
jünglichen Knaben.

**Für unschuldig erklärt und in Freiheit  
gesetzt** wurde in London der wegen Bereitung  
von Sprengstoffen angeklagte Brall.

**Eine interessante Erscheinung** längs  
der Wolga bis nach Astrachan ist das von  
Jahr zu Jahr zunehmende Verschwinden der  
Fischerböcher. Die Ursache ist, wie russische  
Zeitschriften schreiben, die Vergiftung des Wassers  
der Wolga mit Arsenik, das durch das Lederverden  
einiger Transportschiffe in solcher Menge ins  
Wasser fließt, daß infolgedessen viele Fische  
sterben oder deren Brut vernichtet wird.

**Für die Erreichung des Nordpols**  
sollen nach den Versicherungen der Eskimos die  
Aussichten der verschiedenen Expeditionen in  
diesem Jahre nur sehr gering sein. Die in den  
Hafen von Philadelphia eingelaufene Barke

„Silicon“ bringt nämlich von Grönland die  
Nachricht mit heim, daß der vergangene Winter  
in den nördlichen Polarregionen ungewöhnlich  
streng gewesen ist. In Grönland herrscht allge-  
mein die Ueberzeugung, daß Vorküste nach  
Nord den Herbst spät im Sommer und nur unter  
den größten Gefahren für das Leben aller daran  
Beteiligten auszuführen sein würden.

**Leiden auf See.** Ein von Siska auf  
Kaska in San Francisco eingetroffener Dampfer  
bringt die Nachricht, daß an Siska 17 Mann  
von der Besatzung des an der Westküste von  
Alaska untergegangenen Balfischfängers „James  
Allen“ angekommen sind. Sie hatten schreckliche  
Leiden auszuhalten und waren gezwungen, das  
Fleisch ihrer toten Kameraden zu verzehren.  
Vier Mann von der Besatzung ertranken, zwei  
starben infolge der Entbehrungen und 15 werden  
vermißt.

**Auf Ceylon ist die Krokodilplage**  
wieder einmal in bedenklichem Maße. Der  
König. Volkszög. schreibt man nämlich aus  
Colombo, 1. Juni: Ein erwachsenes Mädchen  
ging, um Wasser zu holen, zum Teiche nahe der  
Stadt Kalubara auf Ceylon. Als es sich bückte,  
um die Krüge zu füllen, schoß plötzlich ein Kro-  
kodil aus dem Wasser hervor und packte das  
Mädchen. Auf dessen Hilferufe sprangen einige  
Männer herbei und hinderten das Tier, mit  
seinem Raub zu verschwinden. Trotzdem diese  
Männer mit wuchtigen Knütteln auf das Kro-  
kodil losschlugen, ließ es seine Beute nicht eher  
los, bis der in der Nähe wohnende Inspektor  
mit einem Gewehr hinzuelte und das Tier durch  
einen Schuß ins Auge tötete. Jetzt erst konnte  
man das Mädchen aus dem Klauen des Krokodi-  
ls befreien und zum Hospital schaffen, woelbst  
es nach zwei Stunden von seinem Schmerzen  
durch den Tod erlöst wurde. Beide Beine, sowie  
der Unterleib waren von den Zähnen des Tieres  
zermalmt. Das Krokodil hatte 16 Fuß Länge.  
Dieses Unglück ereignete sich um 10 Uhr vor-  
mittags. Die Einwohner sprachen noch davon,  
dem unglücklichen Mädchen eine anständige Be-  
erdigung zu verschaffen, als es war 3 Uhr  
nachmittags) plötzlich die Nachricht verbreitet  
wurde, daß ein Kind von einem Krokodil ins  
Wasser gezogen worden sei. Leider war es so.  
Mehrere Kinder, die dicht am Teiche spielten,  
wurden von einem Krokodil überfallen; blit-  
zschnell hatte das Krokodil eines erfaßt und war  
damit zurück zum Wasser geeilt. Trotzdem auch  
sehr Leute herbeieilten, kamen sie zu spät, sie  
sahen nur, wie das Tier mit seiner Beute weg-  
schwamm. Vom Kinde konnte man nur die  
Hände über dem Wasser sehen. Wohl wurde  
sofort ein Boot bemannt, jedoch konnte keine  
Hilfe mehr gewährt werden. Das Krokodil hatte  
sich wohl mit seinem Raub in Schlamm des  
Teiches vergraben. Früher zahlte die Regierung  
für jedes getötete Krokodil eine Prämie, jetzt  
nicht mehr, und deshalb vermehren sich diese  
Tiere so, daß sie eine Landplage sind. Auf der  
ganzen Insel gibt es keinen Fluß oder Teich,  
der frei von Krokodilen wäre.

**Gerichtshalle.**  
**Erfurt.** Der Richter Viktor Stadermann  
aus Gledleben hatte in der Nacht vom 25. zum  
26. Februar d. in die Gaststube des dortigen  
Gasthauses ein mit Pulver gefülltes Stück Holz  
geworfen, das, am andern Morgen mit in den  
Ofen gebracht, ein Verbrechen des Dens zur Folge  
gehabt hatte. Für diese Frevelthat ist Stadermann  
vom hiesigen Schwurgericht auf Grund  
des Sprengstoffgesetzes zu 1 Jahr und 6 Monat  
Zuchthaus verurteilt worden.

**Stuttgart.** Wegen Falschmünzerei wurde  
hier der Mechaniker Heinrich Schmitt aus  
Graz, der deutsche, österröschische und italienische  
Münzen in großer Zahl aus verfilbertem Messing  
aufbereitete, vom hiesigen Schwurgericht zu drei  
Jahre Gefängnis verurteilt.

**Kottweiser.** Das hiesige Schwurgericht  
verurteilte den Raubmörder Paul Valler von  
Heddingen, der am 29. April d. zwischen Ebingen  
und Vaulingen am hellen Tage einen Fracht-  
fuhrmann mit einem Hammer den Schädel ein-  
schlag und ihn nachher ausraubte, zum Tode.

ganzes Denken schien in dem Erzählten aufzu-  
gehen, und nur selten kam eine Frage über seine  
Lippen, wenn der Schulze einen Augenblick  
inne hielt, die jedoch stets von großer Klugheit  
zeugte.

Endlich war der Schulze zu Ende und  
Brunini blieb, in tiefen Sinnen verloren, schwei-  
gend sitzen. Dann fuhr er sich mit der Hand  
über die Stirn, als gälte es, einen beängstigen-  
den Traum zu verwaschen. Den Rücken wieder  
aufnehmend, und ihn über den Rücken hängend,  
erhob er sich endlich. Da fragte gespannt der  
Schulze: „Nun, Brunini, ist es Euch nun klar,  
daß Rainhofer den Mord begangen?“

Lange blieben Bruninis Augen auf dem  
Schulzen haften, und erst nach einer Weile be-  
gann er, der Beantwortung der Frage aus dem  
Wege gehend:  
„Und hat man nicht auch anderweitig nach  
dem Täter ausgespäht, sondern nur bei dem  
einen sofort gemeint: der ist es, und sonst kein  
anderer?“

„Wodurch man in diesem Falle das Richtige  
getroffen!“ warf der Schulze ein; dann fuhr  
er fort: „Brunini, wohin geht nach dem Ver-  
nommenen nun die Reise?“  
„Zu Rainhofer auf mein Nachtquartier!“  
entgegnete der Hausierer, indem er, sich zum  
Weggehen wendend, noch hinzufügte: „Und  
wenn ich selbst meine Millionen noch besitzen  
und bei mir tragen würde, ich gäbe sie vor dem  
Schlafengehen Rainhofer zum Aufbewahren!“

Mit einem freundlichen Grusse empfahl sich  
hierauf Brunini von den Bauern und wendete  
sich dann langsam Rainhofers Hause zu,

während sie ihn verwundert und kopfschüttelnd  
nachschauten. Als er tief gebückt so dahin-  
schritt, hatte er viel und schwer zu denken und  
oft stieg ihm dabei das Blut glühend heiß in  
die Wangen.

Zur selben Zeit befand sich Rainhofer ganz  
allein in der Wohnstube. Die viele Arbeit, die  
es zur Erntezeit gab, hinderte ihn daran, sich  
allzuviel mit düsteren Hinbrüten zu befassen  
und erleichterte ihm auch die Wiedererwöhnung  
an die alten und ihm doch nun so neuen Ver-  
hältnisse. Es war ihm schwer geworden, wieder  
unter die Leute zu gehen, weit schwerer noch,  
als er es sich gedacht, und doch konnte er es  
nicht ganz vermeiden. Die meisten machen, als  
wenn er gar nicht fortgewesen wäre und als  
hätten sie ihn tags vorher noch gesprochen.

„Wie steht das Korn, was macht das Vieh im  
Stalle?“ Diese und ähnliche Fragen waren es  
zumeist, mit denen er von den früheren Be-  
sitzern angedrängt wurde, auf welche hin von  
seiner Seite hierauf passende Antworten ge-  
geben wurden. Ganz übersehen wurde er wohl  
von keinem, denn es wollte eben schwer ge-  
lingen, zu machen, als wenn er nicht vorhanden  
wäre, wenn man auch sonst keinen weiteren Ver-  
kehr mit ihm suchte, den er übrigens selbst auf  
das ängstlichste vermied. In der Gesellschaft  
seiner Tochter vermied er denselben nicht.

Er that einen tiefen Blick in ihr Seelenleben  
und es fragte an seinem Herzen, daß sie ihre  
Jugend einsam und freudlos hatte verleben  
müssen, und daß das Brandmal der Schande,

### Peterflie und Schierling.

In jedem Sommer hört und liest man von  
Vergiftungen durch Schierling, der, an Stelle  
der Peterflie, zum Würzen menschlicher Speisen  
versehenlich verwendet wurde. So wurde erst  
kürzlich aus Drumburg berichtet, daß in dem  
nahgelegenen Karpen eine Familie infolge des  
Genußes von Fischen erkrankte, die versehentlich  
mit Blättern des Gartenschierlings (Aethusa  
cynapiam L.) anstatt mit Peterflie (Petroselinum  
sativum) gekocht waren.

Von Schierlingsarten kommen, außer der  
schon erwähnten, in Deutschland noch vor der  
Wasserschierling (Cicuta virosa), unsere giftigste  
Dolbenpflanze, beiläufig bemerkt der Jiege un-  
schädlich, an Gräben, an Sämpfen und Fluß-  
ufern wachsend, schon durch seine Ausdünstungen  
Schwindel erregend, und der gesteckte Schierling  
(Conium maculatum), dessen Stengel gewöhn-  
lich blutrot gefleckt ist. Er wächst an Wegen,  
in Gärten und auch in Gärten. Sein Kraut ist  
scharf narkotisch und enthält das kräftig wirkende  
Conium, das medizinisch z. B. zu Schlafmitteln  
Verwendung findet. Dieser Schierling ist die  
Cicuta der Alten, die Pflanze, nach der der  
Schierlingsbecher der Verbrecher benannt war.

Alle diese Pflanzen gehören zu der großen  
Familie der Umbelliferen (Dolbenpflanzen), deren  
einzelne Arten oft recht schwer voneinander zu  
unterscheiden sind. — Daß das gerade beim  
Gartenschierling und der Peterflie der Fall ist,  
die oft zu folgenschweren Verwechslungen An-  
laß geben, mag die botanische Beschreibung beider  
Pflanzen zeigen.

1) Gemeine Peterflie, Apium der Römer.  
Stengel 2-4 kantig, Blätter glänzend, 2-fach  
gefiedert, die unteren Blättchen dreispaltig knor-  
pelig gezähnt, die oberen Blätter dreizählig,  
Fiederlappen lanzettlich, Pflanze z w e i j ä h r i g,  
bringt im Juni und Juli ihre grünlich-weiß ge-  
färbten Blüten.

2) Gartenschierling (Hundspeterflie, Hund-  
gleiche), Stengel 30-120 Zentimeter, Blätter  
ein- bis dreifach gefiedert, untererwärts  
glänzend; Blättchen fiederförmig; Hülle fleischig,  
Hüllchen 3 blättrig, nur an einer Seite herab-  
hängend, einjährig, blüht vom Juni bis  
September, die Blüte ist weiß gefärbt.

Vor der Blütezeit ist sonach eine Ver-  
wechslung dieser beiden Pflanzen sehr leicht  
möglich, und daß dem so ist, zeigen die vielen  
verhängnisvollen Irrtümer, die fast in jedem  
Jahre verschiedene Menschenleben kosten. Das  
einzig sichere Unterscheidungsmerkmal war bis  
vor wenig Jahren für den Laien der stark  
würzige Geruch der Peterflienblätter, der beim  
Zerreiben gar nicht zu verkennen ist.

In neuerer Zeit aber bildeten sich aus den  
Urformen der Peterflie Spielarten (Kultur-  
formen) heraus, deren moosartig gekrauste  
Blätter jede Verwechslung mit Schierling aus-  
schließen, und zwar sowohl bei der gewöhnlichen  
Schmitt, wie auch bei der Wurzelpeterflie. Da  
diese Kulturformen ebenso aromatisch sind wie  
die Urformen, qualitativ und quantitativ die  
gleichen Erträge geben, dekorativ aber von viel  
größerer Wirkung sind, so ist es eigentlich nicht  
recht begründlich, daß die gewöhnliche Peterflie,  
die zu so folgenschweren Verwechslungen mit  
Schierling Veranlassung geben kann, überhaupt  
noch angebaut wird.

Es liegt in den Händen unserer Hausfrauen,  
den Anbau der sogenannten gefüllten Peterflie  
zu erzwingen, dadurch, daß sie einestheils den  
Samen der Urform nicht mehr aussetzen, ihr  
Kraut und ihre Wurzeln auf den Märkten nicht  
mehr kaufen, und ist das der Fall, dann werden  
Schierlingsvergiftungen unmöglich sein.

### Der Allermelkswogel Spatz.

der sich in den wenigen Jahren seit seiner Ein-  
wanderung aus Europa in Amerika bereits so  
breit gemacht hat, daß die geschlechtslosen Körper-  
schafften sich zu Ausnahmemaßregeln gegen ihn  
entschieden mußten, tritt in Deutschland an  
mehreren höher gelegenen Orten des sächsischen  
Bogtlandes, der sächsischen Oberlausitz (in Döbn  
und Hain) und des Oberharzes nicht auf. In  
Andreasberg und Altenau erklärt sich das Fehlen  
des Sperlings einfach aus dem Mangel der ihm

zufugenden Nahrung, denn Ackerbau und Obst-  
zucht hören dort auf, und Kartoffeln und Hüser,  
letzterer in geringem Umfang angebaut, zeigen  
das Ledermantel nicht. Reihliche Ursachen dürften  
auch an anderen Gebirgsorten obwalten. Auch  
die Nachtigall meidet den Oberharz, und wenn  
Friedrich Spielhagen in seinem Roman „Deutsche  
Bioniere“ die aus Zellerfeld ausgewanderte  
Friederichs Tochter wehmütig des Nachtigallenschlages  
ihrer Heimat gedenken läßt, so ist das eine  
poetische Freiheit; scherzhaft wird diese Bemerkung  
für den Kundigen aber dadurch, daß man  
die Fische wegen ihres häufigen Vorkommens  
und ihres Sequates in der Frühlingszeit „Harzer  
Nachtigallen“ nennt. Alle Versuche, den Spatz  
in Altenau anzusiedeln, erwiesen sich als ver-  
geblich. Auch aus Oberhof in Thüringen wird  
der „Tägl. Rundsch.“ das Fehlen der Spaten in  
früherer Zeit bestätigt. Erst im Jahre 1892  
bekehrten sie diesen Ort mit ihrer Gegenwart.  
Ein Kutscher aus dem nahen Ohrdruf soll sie  
nach Oberhof hinauf gebracht haben. Als Grund  
des früheren Fehlens wird gleichfalls die Höhen-  
lage des Ortes (811 Meter) zu betrachten sein.  
Vor 50 Jahren beklagten sich die Bauern auf  
der Höhe über den großen Schaden, den die  
Spaten auf den Feldern anrichteten. Das  
bairische Landgericht Bismarckheim als Distrikts-  
polizeibehörde ordnete an, daß jede Gemeinde  
eine bestimmte Zahl Spatenköpfe einzuliefern  
habe. Da kam von der Gemeinde Kappelbach  
eine Fehlanzeige, denn seit Menschengedenken  
habe es in Kappelbach noch nie Spaten gegeben.  
Der Ort liegt so zwischen den Bergen, daß ihm  
kein Sonnenstrahl erreichen kann, und diesem  
Umsand schrieb man es damals zu, daß ihn die  
Spaten mißden, denn der Spatz will Sonnen-  
schein haben. Auch in Neugersdorf im Baden-  
burger Kreise ließen sich die Spaten nie sehen.  
Genauere Beobachtungen haben ergeben, daß, so  
wie ein Spatz auf seinem Fluge die Grenzen des  
Ortes berührt habe, er, mit Zeichen des Wider-  
willens sich umwendend, laut schreie davon-  
geflogen sei.

### Buntes Allerlei.

**Den armen Zahntechnikern,** die bekann-  
lich bisher noch keine Zeichnung für ihren  
Beruf gefunden haben, die nicht gerichtlich geandert  
worden wäre, ist die Strafkammer zu Opatzin  
zu Hilfe gekommen, indem sie einen Herrn L.,  
der zur Verantwortung gezogen werden sollte,  
weil er sich „Dentist“, „Zahnmechaniker“, „Zahn-  
arzt-Assistent“ genannt hatte, in der gerichtlichen  
Vorladung „Zahngebissarbeiter“ titulirte. Nun  
wissen sie es doch!

**Witzspiel der Neger.** Die Neger am  
Senegal, erzählt der französische Gouverneur  
Baron Roger, haben eine Art von Gesellschafts-  
spiel, bei dem man sich Fragen aufgibt, wie  
etwa die folgenden und deren Beantwortung  
einen nicht unbedeutenden Witz voraussetzt. So  
lautet eine Frage: Wer erdlickt zuerst den  
Freunden und gibt ihm nichts zu essen? An-  
wort: Das Dach der Hütte. (Diese Frage mit  
ihrer Antwort ist, nebenbei bemerkt, recht  
charakteristisch für die Gastfreundschaft der dortigen  
Neger.) Ein weitere Frage lautet: Welches ist  
das Silber der Wälder? Antwort: Der  
Gummi. Eine andere Frage: Wie heißt das  
Ding, das atmet und nichts sieht? Die An-  
wort lautet: Der Pfaffenbalg. Frage: Was  
höht sich ein Loch wie ein Nest und legt doch  
keine Eier? Antwort: Der Stöbel in einem  
Mörser. (Die Neger bedienen sich zum Zer-  
kleinern des Getreides häufig eines Mörsers.)  
Frage: Was hat einen Schwanz und rührt ihn  
nie? Antwort: Der Fessel! Frage: Was ist  
sehr lang in der Sonne und hat doch keinen  
Schatten? Antwort: Der Weg! Frage:  
Welches sind die Kameraden, die sich den ganzen  
Tag schlagen und sich doch kein Leid antun?  
Antwort: Die Junge und die Zähne. Frage:  
Wer hat zerkaute Haare und bittet Gott, daß  
er ihn fröhlich? Antwort: Der Kunar. (So  
nennt man dort eine am Senegal häufig vor-  
kommende Palmart, bei der die an der Spitze  
des 60-80 Fuß hohen Stammes befindlichen  
Blätter aussehen wie wir vom Menschenkopfe  
herabhängendes Haupthaar.)

„Wo sonst als bei Rainhofer, wenn er noch  
lebt und mir wieder ein Bläschen gönnt, wie es  
früher stets der Fall gewesen!“  
„Und Ihr fürchtet Euch nicht, mit Eurem  
Hab und Gut bei einem Raubmörder zu über-  
machen?“ warf einer der jüngeren Burche ein.  
Da hätte nicht viel gefehlt, so hätte Brunini  
seinen Kasten fallen lassen, war ihm doch in dem  
lauten Treiben Wiens der Mord am Viehhändler  
Moser, welcher einen Tag nach seiner Abreise  
von Glemming verübt wurde, gänzlich fremd ge-  
blieben, und er vernahm nun nach zwölf Jahren  
das erste Wort davon.

Der Schreck über diese Nachricht, welche ihm  
von den andern sofort bestätigt wurde, war  
Brunini in die Glieder gefahren, so daß er sich  
nach wieder setzen mußte. Am ganzen Körper  
zitternd und vor Aufregung totenblau, sah er  
dann ganz in sich zusammengesunken eine lange  
Weile regungslos da.

Durch mehr als zwanzig Jahre hatte  
er schon unter Rainhofers Eltern auf dessen  
Wirtschaft gastliche Aufnahme gefunden und nun  
wurde ihm die Kunde über die längstvergangene  
Schreckensthat, wodurch er so sehr erregt  
wurde, als wenn sie gestern erst geschehen. Einen  
Tag vor der Ermordung des Viehhändlers war  
er mehrere Stunden mit demselben beisammen  
gewesen.

Als er sich von dem Schreck über das Ver-  
nommene etwas erholt hatte, bat er den  
Schulzen, ihm ausführlich von der Mordthat zu  
berichten, welchem Verlangen dieser in wahrheits-  
getreuer Weise nachkam. Gespannt und mit  
blühenden Augen hörte Brunini zu, und sein

das ihn getroffen, sie ausgeschlossen aus dem  
frohen Kreise gleichaltriger Mädchen. Ein  
bitteres Weh durchzog seine Brust bei dem Ge-  
danken, daß sie an seiner Seite ihr Leben weiter  
betrauen solle. Den Kopf in die Hand ge-  
stützt, sah er nun in schweres Sinnen verloren  
am Fenster. Er hatte geglaubt, wenn er wieder  
frei sein werde, Licht und Klarheit zu erlangen,  
und doch umgab ihn auch jetzt das frühere  
Dunkel.

Wie er noch so dasah, ging die Thür auf,  
und in derselben erschien Brunini, ohne daß  
Rainhofer dessen Kommen merkte. Plötzlich ichtig  
eine bekannte Stimme an sein Ohr, bei deren  
Klang er verstört emporsuhr.

„Gott zum Grabe, Rainhofer! der Karlo  
Brunini ist wieder als Hausierer in das Dorf  
gekommen und erlaubt sich die Bitte an Euch  
zu stellen, ob Ihr ihm, wie früher, Nachherberge  
bei Euch gewähren wollt, für welche Guts-  
that der Herr Euch und Euer Kind segnen möge!“  
Es suchte recht eigen um Bruninis Gesicht,  
als er bewegt auf Rainhofer blickte, dessen  
Wangen tiefe Blässe der Erregung überzog, als  
er begann: „Brunini, wie kommt Ihr wieder  
als Hausierer in unser Dorf, hieß es doch, daß  
Ihr reich und vornehm geworden?“  
„Das ist eine Frage, die ich Euch später  
beantworten werde! Jetzt bitte ich vor allem  
darum, ob Ihr mir wieder Nachherberge bei  
Euch gewähren wollt?“

(Fortsetzung folgt.)

Donnerstag, den 12. Juli 1894

nachmittags 3 Uhr

gelangen im Richterischen Gasthofe zur grünen Aue in Dreitzig 1 Kuh, 1 Pflaue, 1 Getreidereinigungsmaschine, 1 Heckschneidemaschine, circa 1 1/2 Zentner leinen Garn und Baumwolle, 1/2 Schock rothe Leinwand, eine Partie Kester Barchent, Bettzeug und Färzen, ein alter Kleiderschrank und ein Schreibpult gegen Barzahlung zur Versteigerung. Pulsnitz, den 5. Juli 1894. Sebr. Kuvath, Gerichtsvollzieher.

## Gasthof zur Klinka.

Nächsten Sonntag, als den 15. Juli halte ich mein diesjähriges

## Vogelschießen,

verbunden mit Garten-Konzert und darauffolgender starkbesetzter Ballmusik, abgeben vom Großröhrsdorfer Musikchor (Albin Schäfer).

Mit nur guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet hierzu ganz ergebenst ein Adolf Deeg.

NB. Für Karussellbelustigung ist Sorge getrazen.

## Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag öffentliche

## Ballmusik mit Damen-Engagement,

wozu freundlichst einladet

Otto Hauke.

## Zur billigen 13,

Größtes

## Spezial-Geschäft von Dresden

für

## Herren- u. Knaben-Garderobe

empfehlen

Knaben-Paletots	von 2 1/2 bis 28 M.
Herren-	von 10 bis 20 "
Knaben-Anzüge	von 4 1/2 bis 9 "
Herren-	von 12 bis 15 "
Hosen	von 3 bis 15 "
Schlafröcke	von 10 bis 25 "
Joppen	von 4 bis 12 "



Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz besorgt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.

### Jeder Leser unserer Zeitung

sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante „Thierbörse“ halten. Für 75 Pfg. abonniert man für ein Vierteljahr bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs: 1. Die „Thierbörse“, 4 große Bogen stark. Die „Thierbörse“ ist Vereins-Organ des großen Berliner Thierschutzvereins und anderer deutscher Thierschutzvereine. 2. gratis: den „landwirtschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger.“ 3. gratis: Die „Internationale Pflanzenbörse.“ 4. gratis: Die „Naturalien- und Lehrmittelbörse.“ 5. gratis: Die „Raninchenzeitung.“ 6. gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt.“ 7. gratis: „Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft.“ Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind, bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen jeden Tag Bestellungen an und liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen Nummern prompt nach. Man muß aber ausdrücklich bestellen: „Mit Nachlieferung.“

## Gasthof zur goldenen Sonne.

Nächsten Sonntag öffentliche

## Ballmusik mit Damen-Engagement,

wozu ergebenst einladet

Hermann Grohe.

Anfang 4 Uhr.

Inserate jeder Art finden guten Erfolg in der **Illustrirten Wochenschrift für Haus und Familie** (7. Jahrgang). Dieselbe wird außer an die direkten Abonnenten noch als Wochen-(Sonntags-)Beilage mit dem Inseratenteil von Provinzialzeitungen bezogen, daher besonders empfehlenswert für Verbands-Geschäfte.

Die **Illustrirte Wochenschrift für Haus und Familie** erscheint in der Festform wöchentlich 20 Seiten stark; sie bringt aus der Feder der beliebtesten Schriftsteller fesselnde Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken, zahlreiche Abbildungen, Preisrästel u. c.

Preis der Inserate 30 Pfg. und 50 Pfg. die 4spaltige Nonpareillezeile. — Abonnementspreis durch die Post bezogen (Postliste Nr. 3206) oder durch Buchhandlungen und Colporteurs **vierteljährlich nur 1 Mark 25 Pf.**, auch in Heften à 10 Pfg. — Probehefte gratis. Vertreter überall gesucht.

Wolf & Wagner, Dresden Postamt 8.

## Stettiner Cement

ist wieder angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Heute Mittwoch

### Nirischen-Fest

in der Hofe-Allee. Hierzu ladet freundlichst ein Fichte, Pachter.

## Homöopathischer Verein.

Sonnabend den 14. d. M. abends 8 Uhr Vortrag.

### Verein Einigkeit

Hauswalde und Dreitzig.

## Hauptversammlung

abends 9 Uhr. Eine Stunde früher Ausschussung in der goldenen Sonne. Das Erscheinen der Mitglieder wird dringend gewünscht. D. B.

## Turnverein.

Der Turnverein „Jahn“ in Nabeberg be geht am 26. August seine Fahnenweihe; zu dieser Festlichkeit hat unser Verein Einladung erhalten. Mitglieder, welche sich beteiligen wollen, haben sich bis mit dem 15. d. M. beim Turnwart Pehold anzumelden. D. B.

Freitag und Sonnabend werden 2 fette Landschweine verpundet a Pfd. 58 Pf.

G. Zimmermann.



Sämliche Streich-, Schlag-Messing- u. Holzblasinstrumente, Sieb- und Mundharmonikas, Zithern

empfehlen Edmund Paulus, Marktneukirchen i. S. Nr. 295. Preislisten an Jedermann umsonst und frei.

Nächsten Freitag früh wird bei mir ein fettes Schwein verpundet, a Pfd. 55 Pf.

H. A. Oswald, Nr. 86.

**Zeigt im Ausverkauf:**  
Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-Paletots, prima nur von M. 14 an, Savelocks und Ulfen nur von M. 11 an, Herren-Anzüge nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an, Herren-Hosen nur von M. 1,25 an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an, Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Burschen-Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge prima nur von M. 10 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.

## Goldene Eins

1. und 2. 1 Schloss-Strasse 1. und 2. Etage. Ecke Altmarkt.

Ein grauer, weicher Filzhut ist am Montag Abend von der Klinka bis zum Anker verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl.

Eine Bettfische ist gefunden worden. Adressen Nr. 86b.

Eine gute Heckschneidemaschine zu verkaufen bei H. A. Oswald, Nr. 86.

## Stofffarben

zum Selbstfärben empfiehlt die Mohren-Druckerie von Felix Herberg, Pulsnitz.

Elegante Saccoanzüge v. 15—65 Mk.

Elegante Paletots v. 12—45 Mk.

Elegante Savelocks v. 12—60 Mk.

Elegante Rock-Anzüge v. 25—65 Mk.

Hosen

v. 3—20 Mk.

Nach Maß zu den gleichen Preisen.

Dresdner Concurrenz-Gesellschaft

# Brückner & Co.

Moritzstrasse Dresden I. Etage Ecke Neumarkt.

Burschen-Anzüge 10—40 Mk.

Burschen-Mäntel 12—40 Mk.

Knaben-Anzüge 3—20 Mk.

Knaben-Mäntel 4—20 Mk.

Kellner-Anzüge 18—40 Mk.

Knaben-Hosen 2—7 Mk.